

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet frei ins Haus geliefert: vierteljährlich: in der Stadt Badnang 41 Fr., im Oberamtsbezirk Badnang 45 Fr., und außerhalb dieses 48 Fr.; halbjährlich: im Oberamtsbezirk Badnang 1 fl. 25 Fr., außerhalb desselben 1 fl. 54 Fr. Man abonniert bei den Postämtern und Postboten. Die Einrückungsgebühr beträgt bei kleiner Schrift: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 Fr., die zweispaltige das Doppelte.

Badnang. Verpflichtung der neugewählten Mitglieder des Gemeinderaths.

Die neugewählten Mitglieder des Gemeinderaths werden am nächsten **Dienstag den 18. d. M.,** Vormittags 9 Uhr, in öffentlicher Sitzung verpflichtet werden, was hiemit bekannt gemacht wird. **Am 12. Januar 1870.** Stadtschultheiß Schmätle.

Badnang. Ergänzung des Bürgerausschusses.

Bei der am 5/8. Januar d. J. erfolgten Ergänzungswahl des Bürgerausschusses sind gewählt worden:
a) als Obmann auf das Jahr 1870: Kaufmann **Carl Weismann** mit 77 Stimmen,
b) als Deputirte auf die zwei Jahre 1870 und 1871:
1) Rothgerber **Jmanuel Breuninger** mit 75 Stimmen,
2) Bäcker **Gottlieb Beck** mit 69 Stimmen,
3) Sattlermeister **Jacob Hebelmeyer** mit 69 Stimmen,
4) Tuchmacher **Ferdinand Feucht** mit 67 Stimmen,
5) Posthalter **Wilhelm Kayser** mit 67 Stimmen,
6) Kaufmann **Albert Winter** mit 65 Stimmen,
7) Apotheker **Friedrich Esenwein**, sen. mit 63 Stimmen,
c) als Deputirter auf das Jahr 1870: Rothgerber **Johs. Breuninger**, Johs. Sohn mit 62 Stimmen.
Die Gewählten werden am nächsten **Dienstag den 18. d. M.,** Vormittags 9 Uhr, vor dem Gemeinderath in öffentlicher Sitzung verpflichtet werden, was hiemit bekannt gemacht wird. **Am 12. Januar 1870.** Stadtschultheiß Schmätle.

Großspach. Schafwaide-Verleihung.

Wegen Ablebens des bisherigen Schäfermeister, besonders wird die hiesige Schafwaide, welche vor der Ernte mit ca. 200 Stück und nach der Ernte mit ca. 600 Stück Schafen zu beschlagen ist, auf die Dauer bis Michaelis 1873, vom Tage der Verpachtung an, am **Donnerstag den 13. Jan. 1870,** Vormittags 10 Uhr, wieder verlehnt. Hiezu werden nun Pachtliebhaber — hiezu unbekannt mit Prädicats- und Vermögenszeugnissen versehen — unter dem Be-

merken aufs Rathhaus eingeladen, daß der Pächter das Schafhaus mit Wohnung und die dabei befindlichen Gärten zur Benutzung erhält. **Den 7. Jan. 1870.** Gemeinderath. A. A.: Vorstand God.

Duppenweiler. Brenn- u. Stamm-Holz-Verkauf.

Unterzeichnetes Rentamt verkauft aus dem gutsherrlichen Forstwald nächst Duppenweiler im öffentlichen Aufsteig gegen Baarzahlung am **Montag den 17. Jan. d. J.,** von Morgens 9 Uhr an:
12¹/₂ Alfr. buchene und birchene Prügel, 3 Alfr. forchene Prügel, 3300 buchene und birchene Wellen, in den birchene Wellen viel Besenreis, 1650 gemischte Wellen und Madenreis, 800 erlene Wellen, 25 Stück Besenreiswellen, 10 forchene Bauholzkämme, 1 Arksbeer- und 1 Kirschbaumstamm.
Zusammenkunft Morgens präcis 9 Uhr bei der Charlottenhofschauer. Abfuhr sehr gut. **Am 7. Jan. 1870.** Frhrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt: Maier.

Ungeheuerhof.
Eine auf der Straße von Badnang auf den Ungeheuerhof **gesundene Taschenuhr** kann der Eigentümer gegen Ertrag der Einrückungsgebühr binnen 15 Tagen abholen beim Anwaltenamt.

Oberbräben. Geld-Offert.

500 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit die Ortsgemeindepflege zum ausleihen parat. Ortsgemeindepfleger Kübler.

Die Uebungen, Vorträge und Lehren über Bierbrauerei

Brauntweinbrennerei, Essig- und Geseffabrikation, welche seit 10 Jahren mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms verbunden sind, beginnen gleichzeitig mit den landwirthschaftlichen Vorlesungen am 26. April und dauern bis zum 1. September. — Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt gerne

Dr. Schneider

Director der landwirthschaftl. und landw.-technischen Lehranstalt in Worms, a/M.

Badnang.
Geld-Offert.
220 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen
Schmidmeister Kurz.

Badnang.
Geld-Offert.
300 fl. Privatgeld liegen bis Lichtmess gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat; wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Badnang.
Von heute an gibt es
Bier
im Röfle.
J. Feucht.

Spiegelberg.
Mühlbursche-Gesuch.
Ein solcher, welcher solid und fleißig ist, findet sogleich eine Stelle bei
Fr. Wüß.

Plapphof.
10 Eimer
sehr guten Most
hat zu verkaufen
A. Griefinger.

Plapphof.
Vieh-Verkauf.
1 Paar fette Döfen,
1 Paar fette Kinder,
2 fette Kühe und 5 fette Schweine hat zu verkaufen
A. Griefinger.

Badnang.
Reiner Banfsand
kann bei Vorausbestellung immer bezogen werden von
Geometer Teufel.

Kursbericht vom 8. Jan. 1870. Staatspapiere.

| Wärtemb. | Obligations | Papier. | Wör. |
|----------|---------------|---------|--------|
| 5 1/2% | — | — | 84 1/2 |
| 5% | — | — | 82 1/2 |
| 5% | — | 101 | — |
| 4 1/2% | 1/2jähr. Zins | — | 91 1/2 |
| 4 1/2% | 1/2jähr. Zins | — | 91 1/2 |
| 4 1/2% | 1/2jähr. Zins | — | 86 1/2 |
| 4 1/2% | — | — | 92 1/2 |
| 4 1/2% | — | — | 85 1/2 |
| 5 1/2% | — | — | 81 1/2 |

| Pfandbriefe n. f. w. | |
|-------------------------------|--------|
| 5% der Wärtemb. Rent.-Anstalt | — |
| 5% der Wärtemb. Hypothekbank | — |
| Badische 55 fl. Loose | 56 1/2 |
| Ansbacher 7 fl. Loose | 11 1/2 |

| Goldsorten. | |
|---------------------------|-----------------------|
| Friedrichsd'or | fl. 9 57 1/2 — 58 1/2 |
| Napoleonsd'or | 9 26 1/2 — 27 1/2 |
| Randducaten | 5 36 — 38 |
| Wistolen | 9 47 — 49 |
| Holländische 10fl.-Stücke | 9 54 — 56 |
| Sovereigns | 11 53 — 57 |
| Dollars | 2 27 — 28 |

Unterhaltendes. Frauenliebe.

Novelle von Otto Glogau.

2.

(Fortsetzung.)

Unter dem Gesänge: „Wenn mein Stündlein kommen ist,“ ward der Sarg verschlossen, sechs Fischer hoben ihn auf die Schultern und trugen ihn hin aus. Gleichzeitig wurden aber auch die Ställe geöffnet und der Viehstand des Verbliebenen hinausgetrieben — ein dürres Pferd, eine magere Kuh und ein paar Schweine und Schafe; damit sie ihren ehemaligen Herrn noch einmal sehen und seinen Segen empfangen konnten.

Der Schulmeister mit der Schuljugend schritt singend dem Sarge voran; hinter demselben folgte zunächst Martin mit den übrigen Männern, dann die Wittve mit den Frauen.

Man bemerkte, daß der Wind nicht nach dem Trauerhause sondern in fast entgegengesetzter Richtung wehete, und schloß daraus, daß die Wirthschaft nicht im alten Geleise bleiben, vielmehr in nächster Zeit zurückgehen werde. Glücklicherweise bezeugte der Zug weder einem Wagen noch einem Reiter — und das war ein günstiges Anzeichen; im andern Fall kehrt nämlich der Geist des Verstorbenen, welcher seinem Leichnam folgt, in das Dorf zurück, und es stirbt bald einer der Bewohner. In jedem Kreuzweg, den man passirte, wurde ein Wisch Stroh niedergelegt, damit der Geist des Todten sich setzen und ausruhen könne.

So erreichte man den Kirchhof, wo die Leidtragenden das Vieh ansammelten: „Nun laßt uns den Leib begraben.“ Noch einmal wurde der Sarg geöffnet, der Todte zurechtgelegt, Abschied von ihm genommen und dann in die Grube gesenkt. Der Schulmeister sang die Todtencollette ab, welche die Gemeinde beantwortete, und sprach zum Schluß das Vaterunser, während die übrigen ringsum am Grabe knieten. Ein jeder warf eine Handvoll Erde auf den Sarg, und die Grube ward zugeschauelt. Damit war die Begräbnisfeier nach nicht beendet, es folgte nun erst — der Todtenschmaus.

Zuvörderst ging ein jeder nach Hause, um das Gefangene abzugeben und sich umzusehen; namentlich verkehrten die Weiber ihr

Kirchensied mit einem geringern Anzug. Gegen Abend versammelten sich alle wieder im Trauerhause und nahmen hier an langen Tischen Platz, wo man ihnen große Portionen von Schnaps und Gladen, Fische und Gähnbrei auftrug, welchen sie langsam und bedächtig aber tapfer zusprachen. Ein Stuhl war für den Verstorbenen an der Tafel leer geblieben; ein anderer stand an der Thür und darauf lagen die Handtücher, womit der Sarg ins Grab gesenkt worden. Denn die Leute glauben, der Todte kommt an diesem Abend zurück und nimmt am Mahle theil, oder er setzt sich an der Thüre nieder, weint sehr und trocknet die Thränen mit den Handtüchern ab; erst dann verschwindet er für immer.

Unter dem Essen, das sich mehrere Stunden hinzog, wurde nicht viel gesprochen. Nach dem aber die Tafel, wie sie begonnen, mit einem vom Schulmeister gesprochenen Tischgebete aufgehoben war, setzten sich die Weiber in Gruppen zusammen und fingen an eifrig zu schwagen, zuerst vom Verstorbenen, dann von Geistern und Gespenstern, auf welche diese oder jene gestoßen war, und endlich von allerhand weltlichen Dingen, von ihren eigenen und fremden Angelegenheiten. Die Männer stopften ihre Pfeifen, zogen schmutzige Karten hervor und begannen, da es inzwischen dunkel geworden war, beim Scheine dünner mattglimmender Talglücker „Solo“ und „Brausbart“ zu spielen. Sie lachten und lärmten, stuchten und schlugen auf den Tisch, nicht anders als wie sie bei irgend einer Lustbarkeit zu thun pflegen. Sie stritten und jankten über den Gewinn oder Verlust von ein paar Pfennigen mit einer Heftigkeit und Erbitterung, die verschiedentlich den Ausbruch einer Prügelei beiführten ließ; und wahrscheinlich wäre es auch dazu gekommen, wenn sich nicht die Weiber zwischen geworfen und unter Schelten und Schlägen ihre Männer gewaltsam von einander getrennt hätten. Auch der Schilje geriet mit seinem Liebbling Jacob hart zusammen, indem ihm dieser vorwarf, Farbe verleugnet und ihn „iphibülich“ betrogen zu haben. Der Schilje suchte sich mit einem Faustschlag zu entschuldigen, den er dem Burchen ins Gesicht versetzte, und schon wollte sich dieser auf seinen Gegner stürzen, als es hier dem Schulmeister gelang, Frieden und Versöhnung zu stiften. Erst mit dem grauen Morgen gingen die Leidtragenden auseinander, die Männer fast alle mehr oder weniger trunken von dem starken Genuße des Brauntweins, der beständig unter ihnen gekostet hatte. (Fortf. folgt.)

Zur Verhinderung des Blau-
montagnachens wird in einer Offenbacher Fabrik der Wochenlohn nicht, wie sonst üblich, an den Samstagen, sondern an den Montagen ausgezahlt. Wer an dem Montage nicht kommt, erhält seinen Lohn erst an dem Montage darauf. Diese Einrichtung hat den Vorzug, daß die Arbeiter nothgedrungen im Laufe der Woche sparen müssen, wenn sie für den kommenden Sonntag etwas für Zugausgaben erübrigen wollen. Dieser Modus soll sich insbesondere bei verheiratheten Arbeitern bewährt haben. Gar mancher Arbeiter war selbst überrascht darüber, daß er am Ende der Woche noch einen kleinen Ueberschuß in seiner Kasse hatte, während er sonst schon am Mittwoch, vielleicht gar am Dienstag in einen geleerten Geldbeutel zu hlicken gewohnt war.

Auflösung des Rathfels in Nr. 3:
Proceß.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurde erkrant. Rechtsanwält W. L. D. nebst Frau.

Verhältnissen die schwarzen Bodenarten sich stärker erwärmen, als die hellen, ist durch Versuche erwiesen. Nach gemachttem Versuch zeigte bei einem Thermometerstand von 77° Fahrh. Sand von natürlicher Farbe eine Temperatur von 110¹/₂°, weißer Sand von 110°, schwarzer Sand von 123¹/₂°, also einen Unterschied von 13° zu Gunsten der schwarzen Farbe. Da die Sonnenstrahlen um so wirksamer erwärmen, je senkrechter sie auffallen, so ist es leicht erklärlich, warum Felder an südlichen Abhängen wärmer sind, als Höhen von sonst gleicher Beschaffenheit in Thälern.

2. Eintheilung der Bodenarten.

Nach den mineralischen Bestandtheilen werden die Bodenarten, so weit sie für den Betrieb der Landwirtschaft von Interesse sind in folgende Hauptabtheilungen gebracht:

- Thonboden.
- Sandboden.
- Kalkboden.
- Lehmboden.
- Mergelboden.
- Humusboden.

a. Der Thonboden.

Der Thonboden ist aus der Verwitterung von Thonschiefer, Schieferthon, Basalt und ähnlichen Gesteinarten entstanden. Man findet ihn deshalb in der Nähe dieser Gesteinsformationen, aber auch in den Niederungen, wo er sich durch Ueberschwemmungen abgelagert hat.

Der Thonboden nimmt sehr viel Wasser auf und läßt auch die Feuchtigkeit nur langsam wieder aus sich entweichen. Ist er mit Wasser gesättigt, so widersteht er sich dem weiteren Eindringen desselben. Er erwärmt sich nur langsam, verliert aber auch die Wärme wieder um vieles schneller als z. B. der Sandboden. Wegen dieser beiden Eigenschaften nennt man ihn einen kalten Boden. Er ist unter allen Bodenarten am schwersten zu bebauen. Im nassen Zustande bleibt er an den Ackerwerkzeugen kleben, und legt sich beim Pflügen in zusammenhängenden Furchen um. Im trockenen Zustande bekommt er eine Menge Risse und Spalten, wird hart, ballt sich in größere bald kleinere Schollen, welche schwer zu zerschlagen sind, so daß er mit den gewöhnlichen Ackergeräthen nicht pulverisirt werden kann. Im mittleren Zustande, wenn er weder vorwiegend naß noch trocken ist, klebt er nicht merklich und hängt sich auch nicht behindernd an die Pflugwerkzeuge. Dieser Zustand ist der günstigste zu seiner Bearbeitung und Bestellung und findet sich am meisten nach dem Winter in trockenen Frühlingstagen. Ferner zeigt er sich bearbeitungsfähig, wenn nach der Vertrocknung des Bodens im Sommer ein mehrtägiger kauser Regen denselben nach und nach durchfeuchtet. Dagegen macht aber auch starke Hitze im Sommer, wenn er vorher hart aufgeweicht worden ist, ihn wieder schnell hart. Deshalb leiden die Pflanzen bei Nässe und auch bei Trockenheit in diesem Thonboden.

(Fortf. folgt.)

Fruchtpreise.

Winnenden 5. Jan. Kernen — fl. — fr. Dinkel 3 fl. 30 fr. Haber 3 fl. 20 fr. ferner per Eimer: Gerste 1 fl. 6 fr. Mißlin — fl. — fr., Roggen 1 fl. 20 fr., Ackerbrennen 1 fl. 24 fr., Weizen — fl. — fr. Linen 2 fl. — fr. Weichhorn 1 fl. 12 fr. Weiden — fl. — fr., Kartoffeln 20 kr. 1 Pfd. Butter 27 — fr. 1 Bund Stroh 10 kr. 1 Eer. Heu — fl. — fr.

Großaspach.
Corsettweber
werden gesucht und können sogleich in Arbeit treten, bei gutem Lohn, bei
Christian Kägele,
Geschäftsführer.

Wadnang.
1 Eimer rothen 1868er

W e i n
verkauft, wer? sagt die Redaktion d. Bl.

Wadnang.
Für Schuhmacher.
Tüchtige Schuhmacher können Arbeit haben außer dem Hauje bei

David Stelzer
bei der Post.

Theodor Franck'sche
Althee-Bonbons

Waiblingen a/G.,
ein noch nicht übertrroffenes Linderungsmittel gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden etc., empfiehlt in Originalpaketen à 14 und 7 Kr.

F. L. Kübler in Sulzbach a/M.

Stotternde

werden nach einer untrüglichen Methode in ca. 14 Tagen geheilt. **Sonorar** wird erst nach erfolgter Heilung beansprucht. Prospekte, Attestauszug gratis.

Burgsteinfurt in Westfalen
H. Beltrup.

Tages- Ereignisse.

Württemberg.

* Se. Maj. der König hat aus den Händen des k. bayerischen Gesandten Freih. v. Gasser das Diplom empfangen, das die Ernennung des Königs zum Oberst-Führer des 4. k. bayr. Infanterie-Regiments enthält.

* Im laufenden Wirtschaftsjahre sind in 18 Forstbezirken etwa 10 1/2 Millionen Holzpflanzen zum Verkaufe ausgesetzt; es sind überwiegend Fichten-Pflanzen, zweijährige, (Forst Kapfenburg 2 Mill., Neuenbürg 1 1/2 Mill., Heidenheim 2 Mill.); ferner Buchen, Föhren, Eichen, Ulmen u. s. w. und etwa 1/2 Mill. Eichen.

* Bekanntlich ist zur Befreiung des Waldes von Streu Abgaten und Waide ein Gesetzesentwurf betreffend die Ablösung der Waldwaide-Rechte eingebracht worden. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß diese Frage in die ökonomischen Verhältnisse mander Gemeinden tief eingreift. Als Ersatz wird unter Anderem die Erd-Streu empfohlen. Eine Commission, welche aus dem Bezirke Herrnsberg nach Münden a. d. Leuder, wo die Erdstreu schon längere Zeit einheimisch ist, gefahren wurde, berichtet, daß deren Anwendung in Gegenden mit leichter Bodenart nur vortheilhaft sei.

Stuttgart den 11. Jan. Die Pferde-Abgabe soll sich auf einleitende Schritte gehen, um vom Arch. an bis Berg und Cannstatt die Bahn mit Dampf zu befahren und nur durch die Stadt die Befahrung mit Pferden beizubehalten. Es soll Coaksenerzeugung angewendet und rauchverzehrende Kamine

Holzmaden D. A. Kirchheim.
Gerbertafeln-Verkauf.
Unterzeichneter verkauft drei Tafeln, eine mit 11' Länge und 4' Breite, eine Zweite mit 11' Länge und 5' Breite, und die Dritte mit 6' Länge und 4' Breite. Zugleich nimmt er auch Bestellung auf das ganze Jahr an und sichert hiebei neben schneller Lieferung billigen Preis zu.
Heinrich Wenzel,
Steinbruchbesitzer.

Vollständiges Zeitungs-Verzeichniß (Insertions-Tarif) versendet auf Verlangen gratis und franco

Rudolf Mosse,

München, Windenmachersgasse 3
Officieller Agent sammtl. Zeitungen.
Zeitungs-Annoncen-Expedition.

Täglich prompte Beförderung von Annoncen in alle existirenden

Zeitungen des In- und Auslandes zu Original-Tarif-Preisen ohne Anrechnung von

Provision, Spesen oder Porto.

Berlin, Friedrichstraße 60.
Wien, Stadt Seilerstätte 2.
Hamburg, Ecke Neuwall 89.
München, Karolinenstraße 55.

Fornsbach.
Vollmondskranz.

Am Sonntag den 16. d. Mts., Nachmittags, werden in der Krone dahier die früheren gefelligen Unterhaltungen wieder beginnen.

Sulzbach.
Einen Kuhwagen

noch in gutem Zustande, hat zu verkaufen
Hafner Wüß's Wittwe.

Wadnang.
Stelle-Gesuch.
Ein gelernter Hob- & Sägmüller sucht als solcher eine Stelle
Näheres bei der Red. d. Bl.

Eine preuß. 4 1/2 % Obligation von 100 Thlrn.

eine württ. 4 1/2 % Obligation von 500 Gulden

drei württ. 4 1/2 % Obligation von 100 Gulden

setzt dem Verkaufe aus
C. Weismann.

Das Bureau für Auskunft

über
Geschäfts- & Creditverhältnisse

von
Leher & Liman

Frankfurt a/M., Berlin

und **Wien**

ertheilt die genaueste und discreteste Auskunft über sämtliche Firmen des Continents. Prospekte gratis; erste Referenzen im Prospekte.

Sulzbach.
Einen Kuhwagen

noch in gutem Zustande, hat zu verkaufen
Hafner Wüß's Wittwe.

Kunstmüller Karl Veshes in kolofalem (vermutlich also noch größerem) Betrage Bürgerschaftsverbindlichkeiten eingegangen hat.

Tübingen, 5. Jan. Unterem heutigen wurde vom hiesigen Schwurgerichtshofe der 21 Jahre alte Maurer Ludwig Böffler von Dettenhausen, als des Mords an dem Forstwärter Kurz von da von den Geschworenen für schuldig erklärt, zum Tode verurtheilt.

Bayern.
München, 20. Jan. In der heutigen nicht öffentlichen Sitzung nahm die Abgeordnetenkammer den Vortrag des Jugendsekretärs Bucher über die Wahlsprüngen von Seiten der Einweisungskommission entgegen. Nach langer und sehr lebhafter Debatte war das Ergebnis der Kammerverhandlung, daß die sämtlichen Münchener Abgeordnetenwahl en beanstandet und der Eintritt sämtlicher 7 Abgeordneten suspendirt wurde.

Baden.
Karlsruhe, 10. Jan. Der gestern hier stattgefundenen Versammlung süddeutscher national-liberaler Abgeordneter wohnten aus Baden 50, aus Württemberg 20 und aus Hessen 7 an. Unter Theilnahme der badischen Minister beschloß die Versammlung einen Ausschuss einzusetzen zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen. Beim gemeinsamen Essen fand in verschiedenen Toasten die Haltung Badens laute Anerkennung.

Frankreich.
Paris den 10. Jan. Der Moniteur

kündigt an, daß von nun an sämtliche auswärtige Zeitungen ungehindert in Frankreich eingehen werden. Ferner stellt eine Verordnung vom 8. Jan. das Recht des öffentlichen Verkaufs auf der Straße für sämtliche Zeitungen wieder her.

Paris, 11. Jan. Duvivier hielt gestern Abend im gesetzgebenden Körper eine längere Rede, in welcher er erklärt, daß das Cabinet es als seine erste Pflicht anerkenne, sich im Einvernehmen mit der Kammer zu wissen; wenn andere Männer die Majorität erlangten, würden die Minister diesen die Geschäftslast übergeben. Frankreich bedürfe einer nationalen Regierung, welche dem Fortschritt hulldigt.

Paris, 11. Jan. Der Constitutionnel bestätigt das Gerücht, daß Prinz Peter Bonaparte (55 Jahr alt, ein Sohn Lucian Bonapartes, also Vetter des Kaisers) gestern den Victor Noir getödtet habe, und erzählte folgende Einzelheiten. Peter Bonaparte warf in einem Brief an Nochefort diesem vor, er habe ihn durch einen seiner Handlanger in einem Artikel der Marcellaise persönlich beleidigt. Gestern begaben sich Noir und Ulrich Fonvielle als Bevollmächtigte und Pascal Gouffet als Unterzeichner des Artikels der Marcellaise zu Prinz Bonaparte. Als sie in den Salon des Prinzen eingeführt waren, fragte sie dieser, ob sie die von Nochefort geschickten Handlanger seien. In diesem Augenblick soll Victor Noir den Prinzen heftig ins Gesicht geschlagen haben, und Fonvielle, ohne Zweifel, weil er eine Erwiderung vorausah, habe einen Revolver aus seinem Ueberrock gezogen. Angesichts eines so gewaltsamen Anfalls riß der Prinz rasch eine Pistole aus seiner Waffensammlung und gab Feuer auf Noir, welcher verwundet die Treppe gewann, an deren Fuß er zusammensank. Der Justizminister Duivier, der sofort in Kenntnis gesetzt wurde, ordnete die sofortige Verhaftung Peter Bonapartes an. Der Kaiser billigte diese Entscheidung. Der Prozeß ist bereits eingeleitet.

Paris, 11. Jan. Die Amtszeitung veröffentlicht ein Dekret, welches die Anklagekammer des hohen Gerichtshofs einberuft, um über die Anklage auf Todtschlag gegen den Prinzen Peter Bonaparte zu beschließen.

Spanien.
Madrid, 8. Jan. „Imparcial“ zufolge wäre die Ministerkrisis beendet und würde Rivero das Innere, Justiz die Marine und José Alzoga die Post übernehmen. Der Saatsminister Silvela soll durch Sagasta ersetzt werden. Die Wahl eines neuen Cortespräsidenten an Stelle Rivero's soll bis zu den Deputirtenwahlen verschoben werden, um Salustiano Olzaga in der Bewerbung um das Präsidium zu unterstützen.

Türkei.
Konstantinopel den 9. Jan. Der Vicelönig zeigte die Ablieferung der in Marseille befindlichen Panzerschiffe und Waffen an. Dieselben werden von der türkischen Regierung bezahlt und übernommen. Weitere Anforderungen sind an den Khedive nicht gestellt worden. Im Augenblick ruht alle Verhandlung.

Sand- & Volkswirtschaftliches.
Stuttgart, 10. Jan. Die in letzter Woche von den auswärtigen größeren Börsen

und Märkten eingelaufenen Berichte enthalten nur wiederholte Klagen über die andauernde Leblosigkeit im Getreidehandel, und es sind auch von keiner Seite Motive angegeben, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß in nächster Zeit eine Besserung eintreten werde. Ungarn war wieder in Folge schwacher Zufuhren eine Kleinigkeit fester, während die süddeutschen Märkte in ziemlich matter Stimmung verkehrten und die Preise mitunter etwas einbüßten. Die heutige Landesproduktionsbörse verkehrte ebenfalls in sehr flauer Stimmung und die Umsätze waren unbedeutend. Wir notiren: Weizen ungar. ohne Handel, bayr. 5 fl. 42 kr. bis 6 fl., Kernen 5 fl. 30-42 kr., Dinkel 3 fl. 36 kr., Gerste bayr. 5 fl. 18 kr., württ. 4 fl. 36 kr., Haber 3 fl. 30 kr. Mehlpreise inklusive Sack per 200 Pfd. Zollgewicht: Nr. 1 18 fl., Nr. 2 16 fl., Nr. 3 13 fl. 48 kr. bis 14 fl., Nr. 4 11 fl. 48 bis 12 fl.

Fruchtpreise.
Hall den 8. Jan. Kernen 5 fl. 18 kr. Gemischt — fl. — kr. Roggen 4 fl. — kr. Haber 3 fl. 12 kr.

Heilbronn den 8. Jan. Dinkel 3 fl. 35 kr. Gerste 4 fl. 11 kr. Haber 3 fl. 36 kr. Weizen — fl. — kr. Kernen — fl. — kr.

Der Boden und dessen Bearbeitung.
(Von Schulmeister Müller in Siebersbach.)

2. Eintheilung der Bodenarten.

a. Der Thonboden.
(Fortsetzung.)

Dazu kommt noch, daß die atmosphärische Luft nicht leicht in ihn eindringen kann, wodurch die Verwesung und die Auflösung der Pflanzen-Nahrungs-Mittel verzögert wird. Schwere, thonige Acker können auf folgende Weise verbessert werden:

a. Durch Aufführen von leichten, lockeren Erdbarten.

b. Durch Vertiefung der Ackerkrume, wenn dieselbe auf einem leichten, durchlassenden Untergrund ruht.

c. Durch Tiefpflügen vor Winter; daher das Sprichwort: „für den Thonboden ist der Frost der beste Ackermann.“

d. Durch Brennen. Hierbei verfährt man auf folgende Weise: Den Boden schält man 2-3" tief und läßt die Ackerkrume liegen, bis sie trocken ist; sodann legt man sie auf Haufen und verbrennt sie. Die Asche wird nachher ausgestreut und leicht untergepflügt.

e. Durch Düngung mit strohigem Mist.

f. Durch öftere Brauchbearbeitung.

g. Durch den Anbau von solchen Pflanzen, welche tief wurzeln und behackt werden müssen.

b. Der Sandboden.

Der Sand oder richtiger die Kieselerde ist in allen Erdbarten vorhanden und kommt auch im Innern der Pflanzen vor. Sie kommt nämlich als Kieselsäure mit andern Nahrungsstoffen in die Pflanzen und wird mittelst des Pflanzensafts in alle Theile der Pflanzen, besonders in die Palme der Getreidearten geführt, denen sie ihre Festigkeit gibt, ja sogar in deren Blätter sie sich so stark ablagert, daß diese nicht nur rauh anzufühlen sind, sondern sogar Einschnitte in die Haut machen.

Der Sandboden hat sich durch die Verwitterung der Sandgebirge gebildet; man findet ihn deshalb in den Gegenden, wo der Kiesel-

stein die Hauptformation ausmacht, aber auch in Thalgründen, wo er sich durch Fluten abgelagert hat.
Der Sandboden hat eine geringe wasserziehende und wasseranhaltende Kraft. Dieses hat den Nachtheil, daß er in trockenen Sommern an Feuchtigkeit Mangel leidet, was einen kümmerlichen Pflanzenwuchs zur Folge hat. Weil er nur wenig Wasser in sich aufnehmen und festhalten kann, so kann er nach Regen und Schnee gleich und leicht wieder bearbeitet werden. Da er sehr locker ist, so kann die Luft und die Feuchtigkeit leicht in ihn eindringen. Dies hat aber zur Folge, daß sich die Dungsstoffe in dem Sandboden schnell zerlegen, wozu seine leichte Erwärmsungsfähigkeit mitthilt. Deshalb muß auch der Sandboden öfter gedüngt werden. Er ist unter allen Bodenarten am leichtesten zu pflügen. Zu oft darf er jedoch nicht gepflügt werden, weil er dadurch zu viele Feuchtigkeit und auch düngende Stoffe, die luftförmig entweichen, verlieren würde. Wird er mit Sommerfrüchten angebaut, so ist es am besten, die Saatsfurche schon vor Winter zu geben, damit die Saat im Frühjahr bloß eingeeget werden darf; dadurch wird die Winterfeuchtigkeit länger im Boden zurückgehalten. Bei anhaltend trockener Witterung sollte man ihn nie bearbeiten, denn dadurch würde er vollends aller Feuchtigkeit beraubt werden. Sandböden können auf folgende Weise verbessert werden:

a. Durch Aufführen von thonhaltigen Erdbarten.

b. Durch Düngung mit speidigem Rindviehmist und Compost.

c. Wenn der Untergrund erdig ist, so suche man ihn nach und nach mit der Ackerkrume zu mischen; dadurch wird der Sandgehalt geringer.

d. Durch Bewässerung. Besser ist es aber, wenn man ihn mehrere Jahre als Wiese benützt und nachher wieder umbricht.
(Fortf. folgt.)

Unterhaltendes.
Frauenliebe.

Novelle von Otto Stagan.
3.
(Fortsetzung.)

Der arme Andres war begraben und die Wittwe nun meist allein in ihrem Häuschen, denn Martin fuhr an Stelle des Vaters auf den Fischfang.

Etliche Wochen nach dem Begräbniß sah Frau Wiese auf der Bank vor dem großen grünen Kachelofen und strickte an einem neuen Neze. Allmählich wurde sie in ihrer Arbeit lässiger, ließ sie bald völlig ruhen und versank in starres Brüten, während sich ihre Augen rötheten und naß wurden.

Da öffnete sich die Thüre, und fast gleichzeitig traten der Schulze und der Schulmeister herein.

„Frau, Ihr weint schon wieder!“ sagte dieser halb strafend, halb mitleidig.

„Habe ich nicht Ursache dazu?“ antwortete sie. „Gott hat mir den Mann genommen, und der König will mir den Sohn nehmen. Bald werde ich ganz allein stehen; was soll aus mir werden?“

„Kein Unglück ist so schlimm, wie's anfangs ansieht,“ entgegnete der Schulmeister; „es kann sich über Nacht zum Besseren wenden.“

„Ihr wollt uns was vortreiben,“ fiel der Schulze spöttisch ein.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet frei ins Haus geliefert: vierteljährlich in der Stadt Backnang 1 1/2 fr., im Oberamtsbezirk Backnang 45 fr., und außerhalb dieses 48 fr.; halbjährlich: im Oberamtsbezirk Backnang 1 fl. 25 fr., außerhalb desselben 1 fl. 54 fr. Man abonniert bei den Postämtern und Postboten. Die Einrückungsgebühr beträgt bei kleiner Schrift: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr., die zweispaltige das Doppelte.

Oberamt Backnang.

An die Gemeinde- und Stiftungs-Behörden.

Nachstehender Ministerial-Erlass vom 28. Dezbr. 1869, Ziff. 9039, betr. die Kosten für die Verpflegung erkrankter Ausländer wird hiedurch zur Kenntniß der Gemeinde- und Stiftungsbehörden gebracht, um sich in vorkommenden Fällen hiernach zu richten.
Den 13. Januar 1870.
K. Oberamt. Drescher.

Das K. Ministerium des Innern an das K. Oberamt Backnang.

Es ist die Frage entstanden, ob die Bestimmungen der Uebereinkunft wegen der durch Verpflegung erkrankter Ausländer entstehenden Kosten (Bekanntmachung vom 17. Nov. 1853, Reg.-Bl. S. 482) auch auf solche hilfsbedürftige Personen Anwendung finde, welche von einer Geisteskrankheit ergriffen werden.

Im Hinblick auf den Wortlaut der Uebereinkunft, welcher für Bejahung dieser Frage spricht, und nachdem mehrere der Uebereinkunft beigetretene Regierungen sich gleichfalls in diesem Sinne ausgesprochen auch die K. Oesterreichische Regierung unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit sich bereit erklärt hat, die betreffenden Behörden der Oesterreich.-Ungarischen Monarchie dahin zu verständigen, daß die Bestimmungen der gedachten Uebereinkunft auch auf Geistesranke Anwendung zu finden haben, so wird das Oberamt in Gemäßheit höchster Entschliessung Seiner Königl. Majestät vom 23. ds. Mts. zu seiner Nachachtung hievon in Kenntniß gesetzt.
Stuttgart, den 28. Dezbr. 1869.
Geßler. Fleischhauer.

Oberamt Backnang.

An die Gemeindebehörden, betr. die Verathung durch den Commissär für Landeskultursachen Schimpf in Niedlingen bei Vornahme neuer Feldweg-Anlagen.

Nachstehender Erlass der K. Centralstelle für die Landwirtschaft wird hiedurch zur Kenntniß der Gemeindebehörden gebracht und die Beachtung der hierin erteilten Rathschläge empfohlen.
Den 13. Januar 1870.
K. Oberamt. Drescher.

Die Centralstelle für die Landwirtschaft an die K. Oberämter und die landwirthschaftl. Bezirksvereine.

Die Centralstelle hat mit Bedauern schon vielfach die Wahrnehmung gemacht, daß verschiedene Gemeinden es unterließen, bei den in ihrer Markung als Bedürfnis anerkannten neuen Feldweganlagen sich des geeigneten technischen Beiraths zu bedienen und hiedurch die rationelle Durchführung der Anlage, sowie zugleich die volle Erreichung des Zweckes sicher zu stellen. Deshalb glaubt die Centralstelle in Erinnerung bringen zu sollen, daß zur Verathung der Beteiligten für solche Verbesserungen ein besonderer Sachverständiger in der Person des Commissär für Landeskultursachen, Schimpf in Niedlingen, aufgestellt ist, welcher den betreffenden Gemeinden auf ihren Wunsch ganz kostenfrei zugewiesen wird.

Wir möchten dringend rathen, von dieser Gelegenheit ebenso in Rücksicht auf Verminderung des Kostenpunkts als zur Erparung störender Mißgriffe häufiger als es bisher geschehen, Gebrauch zu machen. Es liegen uns eine Menge von Fällen vor, in welchen die Neuanlagen wegen Unterlassung dieser Vorkehrungsmaßregel nicht nur größeren Kostenaufwand verursachten, sondern daneben auch als mehr oder weniger schwer wieder ändern können. Es bedarf, um die Zuweisung des Sachverständigen zu erlangen, nichts als eines kurzen Antrags an die Centralstelle für Landeskultursachen.

Ist durch denselben einmal der Plan für die Verbesserung festgestellt, so kann die Ausführung leicht auch den ansässigen Technikern übertragen werden.

Wir empfehlen dem Oberamt und dem Verein die Verbreitung und Beachtung obiger Rathschläge auch ihrerseits thuntlichst zu fördern.
Stuttgart, den 28. Oktober 1869.
Doppel.

Backnang.

Wohnhaus-Verkauf.

Zu Folge Gemeinderathsbeschlusses wird der Christine Eisenmann in Unterschönthal im Wege der Hülfsvollstreckung am

Mittwoch den 26. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Die Hälfte an einem Stockigen Wohnhaus mit Stallung unter einem Dach in Unterschönthal, V.-B.-N. 400 fl. Gerichtlicher Anschlag 300 fl.
wogu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 4. Januar 1870.
Rathschreiber Krauth.

Neuschönthal.

Nächsten Montag den 17. ds.

werden in meiner Mühle für Kunden Bucheln geschlagen.
J. Knapp.

Oppenweiler.

Brenn- u. Stamm-Holz-Verkauf.



Unterzeichnetes Rentamt verkauft aus dem gutsherrlichen Forstwald nächst Oppenweiler im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am

Montag den 17. Jan. d. J.,
von Morgens 9 Uhr an:

12^{1/2} Klstr. buchene und birkenne Prügel, 3 Klstr. fordene Prügel, 3300 buchene und birkenne Wellen, in den birkenen Wellen viel Beseiteis, 1650 gemischte Wellen und Madenteis, 800 erdene Wellen, 25 Stück Beseiteiswellen, 10 fordene Bauholzkämme, 1 Kirscheer- und 1 Kirschebaumstamm.

Zusammenkunft Morgens präcis 9 Uhr bei der Charlottenhoffscheuer. Abfuhr sehr gut.

Am 7. Jan. 1870.
Zöhrl. v. Sturmleder'sches Rentamt: Maier.

Backnang.
Nächsten Montag den 17. d. M., Abends 8 Uhr

Gewerbe-Verein

im obern Local bei Bingen zum Löwen.
Vortrag von Herrn Gerichtsnotar Keimann über die Aufhebung des singulären Rechts der weltlichen Freiheit.

Da bei dieser Versammlung noch dringende Angelegenheiten zur Besprechung kommen, auch die Einbringung wegen Lesen der Mitter getroffen werden wird, so ladet zu zahlreichem Besuche der Mitglieder ein
der Vorstand Kurj.

Ohne auf ihn zu achten, fuhr jener fort: „Auch für Euch, Frau Liese, hat sich leicht schon ein Erbschaft gefunden. Ihr habt den Mann verloren, aber gerade deswegen könnte man Euch den Sohn lassen.“

Die beiden andern horchten hoch auf. „Wie Ihr wißt, war ich gestern auf dem Landrathsammt,“ redete der Schulmeister weiter; „und da sprach ich mit dem Kreissekretär auch Euremwegen. Ich stellte ihm Eure Lage vor, und er meinte, wenn die Sache sich wirklich so verhielte, dürfte Martin nicht Soldat werden.“

„Ach Gott, wenn das möglich wäre!“ rief die Wittve, und ein heller Freudenchein ergoß sich über ihr kummervolles Gesicht. „Da könnt' jeder kommen!“ brummte der Schulze. „Wenn das so ginge, würd' der König bald keine Soldaten mehr haben.“

„Nicht jeder darf kommen,“ erwiderte ernst der Schulmeister; „wohl aber eine arme Wittve, der man den einzigen Sohn, ihren Ernährer, nehmen will. Frau Liese kann Martin nicht missen, sie kann ohne ihn nicht ihre Nahrung, die Fischerei, betreiben.“

„Doch!“ sagte der Schulze. „Sie kann sich ja einen Knecht mietzen.“

„Das hat sie nicht nötig. Fremde Hände sind keine Kindes Hände. Kindeshilfe nährt, fremde Hilfe zehrt. — Ihr aber, Schulze, habt als Ortsvorstand und da Ihr zu Martin's Vormund erwählt seid, die Pflicht, für Frau Liese einzutreten und den Jungen zu reclamiren.“

„Fällt mir nicht ein,“ fiel ihm zornig der andere ins Wort. „Thut's doch selber, Ihr Klugschwäger!“

„Ihr habt ganz recht, Schulze,“ erwiderte gelassen der Schulmeister. „Wir brauchen Euch auch gar nicht. Ich werde das schon allein bejorgen.“

Damit grüßte er die Frau und entfernte sich. Der Schulze schien etwas bestürzt und verlegen. Er betrachtete verstohlen die Wittve und begann nach einer Pause:

„Liese, ich habe 400 Gulden auf Deinem Grundstück stehen.“

„Gewiß!“ entgegnete sie und blickte unruhig von ihrer Arbeit auf.

„Ich muß Dir das Geld kündigen,“ fuhr er mit langsamem Nachdruck fort.

„Herr Jesu!“ rief sie erschrocken. „Auch das noch! — Was kommt Dir einmal in den Sinn? Haben wir nicht allezeit unsere Interessen pünktlich entrichtet? oder bist Du bange, daß Du sie jetzt nicht mehr kriegen wirst?“

„Das nicht, Liese, aber ich brauch' das Geld.“

„Geh weg,“ meinte sie; „Du — und Geld brauchen, Du bist ein reicher Mann.“

„Das wohl!“ antwortete er behäbig. „Ich brauch's nicht für mich, sondern für einen andern; ich hab's dem Jakob zu leihen versprochen.“

„Wozu hat's der Jakob nötig?“

„Er vertritt sich nicht mehr mit seinem Bruder und will sich von ihm trennen; er will sich selber ein Boot oder ein Part*) kaufen.“

„Und dem Jakob zu Liebe willst Du uns

*) Part ist ein Antheil an einem Fischerboot und der damit verbundenen Fischereirechtigkeit. Diese ruht immer auf einem Grundstück und kann nur durch Erbschaft oder Kauf erworben werden, denn es gibt in jedem Dorfe nur eine bestimmte Anzahl von Grundstücken, deren Eigentümer zum Betriebe der Fischerei berechtigt sind. Zu einem Boot gehören in der Regel drei bis vier Kumpans, die gemeinschaftlich fischen und den Fang unter sich theilen; jedoch erhält der eigentliche Bootbesitzer einen größeren Antheil als jeder der übrigen Kumpans.

unglücklich machen!“ schluchzte sie. „Mein Gott, bedenke doch, woher soll ich bei dieser Zeit das Geld schaffen?“

„Wird freilich schwer halten, das Geld ist alleweil sehr knapp. Doch ich kann Dir nicht helfen, ich habe dem Jakob die 400 Gulden versprochen, und ich muß mein Wort halten.“

„Nun gut,“ sagte sie bitter, „so halte Dein Wort. Laß unser Hänschen durchs Gericht verkaufen und nimm Dein Geld. Wir werden dann ruiniert sein, aber das schadet nicht, wir können ja betteln gehn.“

Aus diesen Worten klangen finsterner Trost und verzweifelte Entschlossenheit, aber bald konnte sie nicht mehr an sich halten und brach in heftiges Weinen aus.

Der Schulze ließ sie eine Weile gewähren, dann sagte er:

„Weißt Gott, Liese, Du thust mir von Herzen leid, und ich will nicht Dein Unglück. Ich zerbreche mir aber den Kopf, wie man wohl Euch beiden, Dir und auch dem Jakob helfen könnte. — hm! hm! ich häit' wohl einen Plan.“

„Sprich nur. Wir sind ja in Deiner Hand.“

„Sieh mal, ich meine so: da Dein Mann nun todt ist, mußt Du doch einen haben, der für Dich fischt. Wie wär's also, wenn Du Jakob als Kumpan annähmst, das heißt, mit ihm Dein Part theilstest? — dann häit' Jakob ein Unterkommen, und ich könnt' Dir das Capital lassen.“

„Wozu brauch' ich Jakob, wenn ich Martin hab'?“

„Martin wird Soldat.“

„Der Schulmeister meint aber doch, er müßte loskommen.“

„Der Schulmeister ist ein Narr!“ schrie der Schulze. „Martin wird nicht loskommen, und er soll nicht loskommen, dafür werde ich sorgen!“ plägte er heraus.

„Ach Schulze,“ entgegnete traurig die Wittve, „ich merk' wohl, Du magst Martin nicht leiden, was hat der arme Junge Dir gethan?“

„Ich mag nicht leiden, daß er meiner Dirne den Kopf verdreht.“

„Ist denn Martin Dir nicht gut genug zum Schwiegerjohn? Ist er nicht ein sauberer, fleißiger Bursche?“

„Er ist kein Kerl, er wird nie ein ordentlicher Fischer werden!“ rief der Schulze böse.

„Jakob und kein anderer kriegt die Stina.“

„Nun gut,“ antwortete die Wittve gelassen, „so gib sie ihm doch, aber laß mich mein Kind behalten.“

„Nein, nein!“ sprach er etwas besänftigt.

„Martin muß fort, dem Mädel für eine Weil aus den Augen. Sie hängt wie eine Klette an ihm, wenn er aber nicht mehr hier ist, wird sie sich schon zufrieden geben und den Jakob nehmen. Ich kenn' die Weiber.“

„Armer Martin!“ seufzte die Wittve.

„Wenn er zurückkommt,“ fuhr der Schulze fort, „findet er die Stina schon verheirathet. Dann mag er sich eine andere Frau suchen, es gibt noch mehr als zu viel Mädchen bei uns.“

„Die Wittve schwieg traurig, und das ermutigte den andern, auf seinen Vorschlag zurückzukommen.“

„Du wirst mit Jakob nicht schlecht fahren,“ sprach er, „es gibt im ganzen Dorfe keinen besseren Arbeiter. Wenn Du ihn zum Kumpan nimmst, darfst Du Dich um nichts kümmern, hast Du für nichts zu sorgen. Ihm bleibt die ganze Arbeit, und Du erhälst den halben Gewinn, womit Du für deine Person bequem leben kannst. Ist Martin wieder hier, übernimmt er natürlich die Fischerei selber, dann übergeb' ich dem Jakob meine Wirth-

schaft und set' mich zur Ruhe. Eins von beiden also: entweder Martin wird Soldat und Jakob Dein Kumpan, oder Du zahlst mir Otern das Capital zurück. Das ist mein letztes Wort. Ueberleg Dir's.“
(Fortf. folgt.)

Ein neuemobisches Tanzvergnügen.

Aus Pittsburg in den Ver. Staaten wird von einer teilsen Tanzwette berichtet, welche in einem dortigen Tanzsaale zum Austrag kam.

Der Besizer des Vergnügungslotals hatte nämlich einen werthvollen goldenen Ring als Preis für das Pärchen, welches am längsten Walzer tanzen könne, ausgesetzt. Punkt zwölf Uhr Mittags stimmte das Orchester Le Macie an, und zwölf Paare begannen sich nach dem Rhythmus zu drehen. Nach zwanzig Minuten traten vier Paare aus, am Ende der ersten Stunde hielten nur noch vier Paare aus, nach der zweiten gab noch ein Pärchen den Kampf auf, und abermals eine Stunde war vergangen, als das drittletzte Paar vollständig ermattet sich niederlegte und die Arena den beiden andern Paaren überließ. Am Ende der vierten Stunde — so heißt es — wurdent die Musiker schwach und von den Fingerspitzen der Violinisten tröpfelte das Blut auf den Boden. Als dann auch die fünfte Stunde um war, fiel eine Tänzerin in Ohnmacht und „unter lautem Beifall“ wurde dem Paare, welches im Felde blieb, der Preis zuerkannt.

Die Damen wurden „mehr todt als lebendig“ nach Hause gebracht, und sie sowohl wie ihre Tänzer sind seither bedenklich erkrankt. Den Tänzerinnen mußten die Schuhe von den Füßen geschnitten werden, so sehr waren ihre Gliedmaßen angeschwollen. Ein ächt amerikanisches „Tanzvergnügen.“

„Woju brauch' ich Jakob, wenn ich Martin hab'?“

„Martin wird Soldat.“

„Der Schulmeister meint aber doch, er müßte loskommen.“

„Der Schulmeister ist ein Narr!“ schrie der Schulze. „Martin wird nicht loskommen, und er soll nicht loskommen, dafür werde ich sorgen!“ plägte er heraus.

„Ach Schulze,“ entgegnete traurig die Wittve, „ich merk' wohl, Du magst Martin nicht leiden, was hat der arme Junge Dir gethan?“

„Ich mag nicht leiden, daß er meiner Dirne den Kopf verdreht.“

„Ist denn Martin Dir nicht gut genug zum Schwiegerjohn? Ist er nicht ein sauberer, fleißiger Bursche?“

„Er ist kein Kerl, er wird nie ein ordentlicher Fischer werden!“ rief der Schulze böse.

„Jakob und kein anderer kriegt die Stina.“

„Nun gut,“ antwortete die Wittve gelassen, „so gib sie ihm doch, aber laß mich mein Kind behalten.“

„Nein, nein!“ sprach er etwas besänftigt.

„Martin muß fort, dem Mädel für eine Weil aus den Augen. Sie hängt wie eine Klette an ihm, wenn er aber nicht mehr hier ist, wird sie sich schon zufrieden geben und den Jakob nehmen. Ich kenn' die Weiber.“

„Armer Martin!“ seufzte die Wittve.

„Wenn er zurückkommt,“ fuhr der Schulze fort, „findet er die Stina schon verheirathet. Dann mag er sich eine andere Frau suchen, es gibt noch mehr als zu viel Mädchen bei uns.“

„Die Wittve schwieg traurig, und das ermutigte den andern, auf seinen Vorschlag zurückzukommen.“

„Du wirst mit Jakob nicht schlecht fahren,“ sprach er, „es gibt im ganzen Dorfe keinen besseren Arbeiter. Wenn Du ihn zum Kumpan nimmst, darfst Du Dich um nichts kümmern, hast Du für nichts zu sorgen. Ihm bleibt die ganze Arbeit, und Du erhälst den halben Gewinn, womit Du für deine Person bequem leben kannst. Ist Martin wieder hier, übernimmt er natürlich die Fischerei selber, dann übergeb' ich dem Jakob meine Wirth-

schaft und set' mich zur Ruhe. Eins von beiden also: entweder Martin wird Soldat und Jakob Dein Kumpan, oder Du zahlst mir Otern das Capital zurück. Das ist mein letztes Wort. Ueberleg Dir's.“
(Fortf. folgt.)

„Woju brauch' ich Jakob, wenn ich Martin hab'?“

„Martin wird Soldat.“

„Der Schulmeister meint aber doch, er müßte loskommen.“

„Der Schulmeister ist ein Narr!“ schrie der Schulze. „Martin wird nicht loskommen, und er soll nicht loskommen, dafür werde ich sorgen!“ plägte er heraus.

„Ach Schulze,“ entgegnete traurig die Wittve, „ich merk' wohl, Du magst Martin nicht leiden, was hat der arme Junge Dir gethan?“

„Ich mag nicht leiden, daß er meiner Dirne den Kopf verdreht.“

„Ist denn Martin Dir nicht gut genug zum Schwiegerjohn? Ist er nicht ein sauberer, fleißiger Bursche?“

„Er ist kein Kerl, er wird nie ein ordentlicher Fischer werden!“ rief der Schulze böse.

„Jakob und kein anderer kriegt die Stina.“

„Nun gut,“ antwortete die Wittve gelassen, „so gib sie ihm doch, aber laß mich mein Kind behalten.“

„Nein, nein!“ sprach er etwas besänftigt.

„Martin muß fort, dem Mädel für eine Weil aus den Augen. Sie hängt wie eine Klette an ihm, wenn er aber nicht mehr hier ist, wird sie sich schon zufrieden geben und den Jakob nehmen. Ich kenn' die Weiber.“

„Armer Martin!“ seufzte die Wittve.

„Wenn er zurückkommt,“ fuhr der Schulze fort, „findet er die Stina schon verheirathet. Dann mag er sich eine andere Frau suchen, es gibt noch mehr als zu viel Mädchen bei uns.“

„Die Wittve schwieg traurig, und das ermutigte den andern, auf seinen Vorschlag zurückzukommen.“

„Du wirst mit Jakob nicht schlecht fahren,“ sprach er, „es gibt im ganzen Dorfe keinen besseren Arbeiter. Wenn Du ihn zum Kumpan nimmst, darfst Du Dich um nichts kümmern, hast Du für nichts zu sorgen. Ihm bleibt die ganze Arbeit, und Du erhälst den halben Gewinn, womit Du für deine Person bequem leben kannst. Ist Martin wieder hier, übernimmt er natürlich die Fischerei selber, dann übergeb' ich dem Jakob meine Wirth-